

unterschieden sie sich an Sprache, Sitten und Verfassung nur wenig; im Fortgange der Zeit aber sonderten sie sich immer schärfer und eigentümlicher voneinander ab. Eine einheitliche Weltmacht gab es zunächst nicht mehr. Der Vertrag von Verdun bezeichnete den Zeitpunkt, wo sich die Nationen der Zukunft als selbständige und unabhängige Teile erheben.

Auf Lothars Regierung ruhte kein Segen. Das schändliche Verfahren gegen seinen alten Vater lag schwer auf seiner Seele und quälte ihn mit Gewissensbissen. Er entsagte der Regierung und ging in ein Kloster. Seine drei ungeratenen Söhne erbten seine Länder. Auch ihre Regierung währte nicht lange. Lothars Stamm erlosch bald; und von nun an war Italien der Zankapfel der deutschen und französischen Könige und der eignen Großen.

Westfranken (Frankreich). Schon nach dem Tode Karls des Großen veränderte sich der Charakter des westlichen Teils seiner Monarchie in auffallender Weise, sowohl wirtschaftlich wie politisch. Die Zahl der Märkte im Loire- und Seinegebiet hatte schon vor dem Vertrage von Verdun zugenommen. Die Münzregulierungen Karls des Kahlen, seine Verordnungen gegen die Falschmünzerei, die zunehmende Ausbreitung der Kaufleute und jüdischen Handelsleute zeigten die Schnelligkeit, mit welcher die Geldwirtschaft sich an die Stelle der Naturalwirtschaft gesetzt hatte. Dieser wirtschaftliche Umschwung kam besonders der Kirche zugute, weil er sich zunächst in den alten gallischen Provinzialstädten, den Mittelpunkten der bischöflichen Gewalt, bemerkbar machte. Der westfränkische Klerus entwickelte sich neben dem Laienadel zu einer Macht, deren Ansprüche und Einflüsse immer stärker zutage traten. An der Spitze dieses Klerus erschien bald nach dem Vertrage von Verdun der Erzbischof von Reims, der auch im Mittelpunkt der großen dogmatischen Streitigkeiten seiner Zeit stand. Die pseudoisidorischen Dekretalen waren eine literarische Leistung des westfränkischen Klerus, ein Versuch, den Ansprüchen und der Stellung des Episkopats eine neue, rein kanonische Grundlage zu geben. Schon seit längerer Zeit bestand eine nach dem spanischen Bischof Isidor benannte Sammlung von kirchlichen Gesetzen und Rechtsprüchen. Die fränkischen Bischöfe vermehrten sie um etwa hundert unechte Zusätze aus späteren Zeiten und verlegten ihren Ursprung in das erste Jahrhundert der christlichen Kirche. Diese pseudoisidorischen Dekretalen stellen einen Rechtszustand dar, in welchem die Kirche frei und unabhängig von aller weltlichen Gewalt ist und der Papst als der oberste Schiedsrichter der Christenheit erscheint.

In Frankreich herrschten die Karolinger bis zum Jahre 987.